S. 132 20, 4 FEB. 96
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr. 9. 1895.

Sitzungs-Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin

vom 19. November 1895.

Vorsitzender: Herr Bartels.

Herr Dr. R. **Neuhauss** (als Gast) führte mit Hülfe seines Kalklicht-Skioptikons **110 Projektionsbilder** vor. Die ersten 20 Aufnahmen hatten die Flugversuche des Herrn Ingenieur Lilienthal zum Gegenstande. Lilienthal liess sich in Gross-Lichterfelde bei Berlin einen etwa 50 Fuss hohen Hügel aufschütten, von dessen Spitze aus er seine Flugversuche unternimmt. Der ältere Apparat besteht aus zwei nicht beweglichen Flügeln; neuerdings fügte Lilienthal noch 2 weitere Flügel an, und zwar etwa $1^1/_2$ m über dem unteren Flügelpare. Dieser Zwei-Etagen-Apparat besitzt eine viel grössere Tragfähigkeit und gestattet ein besseres Steuern. Verschiedene der Aufnahmen zeigen den Fliegenden hoch in den Lüften. 2 Bilder wurden in dem Augenblicke gefertigt, wo besonders starke Windstösse den Fliegenden senkrecht in die Höhe trieben. Die Aufnahmen erforderten wegen der grosssen Geschwindigkeit der Flugbewegung ungemein schnelle Momentverschlüsse.

Daran schloss sich die Vorführung von 90 Thieraufnahmen aus dem Berliner zoologischen Garten. Besonderes Gewicht wurde darauf gelegt, Thiere zu photographiren, die äusserst selten nach Europa gelangen und denen hier zumeist ein kurzes Leben beschieden ist. Zu derartigen Seltenheiten gehören der Riesen-Orang aus Borneo, das

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Javanische Langrüsselschwein, der chilenische Zwerghirsch (Pudu), die Schafe aus dem Hinterlande von Togo, der australische Stacheligel *(Echidna hystrix)*, die Wüstenfüchse *(Fenek)* u. s. w.

Die Aufnahme der Thiere bereitete ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten, die von den schlechten Lichtverhältnissen herrühren. Das dichte Laubdach der alten Bäume hält das photographisch wirksame Licht in einer Weise zurück, die ein erfolgreiches Arbeiten beinahe zur Unmöglichkeit macht. Auch die Gitterstangen der Käfige tragen ausserordentlich viel zur Verdunkelung der Thierwohnungen bei, um überhaupt nicht von den Fällen zu reden, wo die Aufnahme innerhalb der mangelhaft beleuchteten Häuser geschehen musste. Da die Thiere nur in den seltensten Fällen für wenige Sekunden in völliger Ruhestellung verharren, so bleibt dem Photographen zumeist nur die Wahl zwischen vollständiger Unterbelichtung und gänzlicher Unschärfe. Der bei diesen Aufnahmen ausschliesslich benutzte Stegemann'sche Geheimapparat (Plattenformat 9 × 12 cm) half dank seines unmittelbar vor der Platte angebrachten Momentverschlusses und der genauen Regulirarbeit der Geschwindigkeit desselben über die meisten dieser Schwierigkeiten hinweg.

Den Schluss der Projektion bildete die Vorführung der vom Vortragenden nach Lippmann'schem Verfahren angefertigten Aufnahmen in natürlichen Farben (mehrere Spektren und 10 verschiedene Aufnahmen von Mischfarben: Fruchtstücken, Blumensträussen, ausgestopfter Papagei u. s. w.). Da derartige Platten nicht mit durchfallendem, sondern mit auffallendem Lichte zu beleuchten sind, so muss das hierbei zu benutzende Skioptikon eine ganz eigene Bauart besitzen.

Die nach Lippmann'schem Verfahren gefertigton Farbenbilder, deren Herstellung bekanntlich ausserordentliche Schwierigkeiten bereitet, sind vollkommen lichtbeständig und hat sich die Leuchtkraft der Farben bei den vom Vortragenden hergestellten Platten bisher in keiner Weise verändert.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herr **Wandolleck** führt **16 Projectionsbilder von Dipterenfühlern** vor und bespricht dieselben an der Hand seiner Abhandlung „Ueber die Fühlerformen der Dipteren". (Zool. Jahrbücher Abt. f. System. 8. Bd. p. 779.)

Die Mehrgliedrigkeit der meisten sogenannten Brachycerenfühler war eine sehr lange bekannte Sache, und es hat auch nicht an Stimmen gefehlt, die auf die Verkehrtheit und Unnatürlichkeit einer Eintheilung nach einem so variabeln Charakter hingewiesen haben. So widmete Brauer bereits in seinen systematisch-zoologischen Studien dem Dipterenfühler einen Abschnitt, in dem er zeigt, dass die Ausbildung der Fühler nicht für die Verwandtschaft massgebend ist und daher dieses Organ keine Verwendung bei der Bildung grosser Gruppen finden könne.

In meiner Arbeit habe ich ein Hauptaugenmerk auf die Entwickelung einer Anzahl einfacher Fühlerglieder zum dritten Fühlergliede der Systematiker gerichtet. Ich nannte dieses Glied während und nach seiner Entwicklung „Complex". Damit habe ich leider einen Ausdruck gebraucht, der von Brauer in einem anderen Sinne verwendet wurde. Brauer bezeichnet mit dem Ausdruck „Complex" jede Anzahl von Fühlergliedern, welche auf das zweite Glied folgen und zu einer Art Einheit zusammentreten, er zeigt dabei, dass in mehreren Fällen das dritte Glied der Systematiker ein derartiger „Complex" ist. Die Verwachsung solcher Complexe zu einem einzigen „dritten" Gliede nimmt er nicht an, da nach ihm, wie er mir brieflich mittheilte, jedes dritte Fühlerglied thatsächlich einfach ist, wenn es einfach erscheint.[1]) Mein Ausdruck „Complex" bezeichnete daher etwas ganz anderes als der Brauers. Um nun keine Verwirrung zu verursachen und weil Brauer den Ausdruck nicht in dem in der Systematik gebräuchlichen Sinne verwendet hat, will ich das Wort „Complex"

---

[1]) Dass solche Verrechnungen auch bei anderen Insekten vorkommen, zeigt Fig. 1—6 der Taf. 1 der „Études sur la famille des Vespides Part. III Monogr. des Masariens von Saussure. Gerade an dem Fühler von Masaris vespiformis (Fig. 6) habe ich mich selbst überzeugt, dass die Abbildung die Verhältnisse richtig wiedergiebt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ganz fallen lassen. Für das in der Entwicklung befindliche resp. fertig ausgebildete „dritte“ Glied will ich den Namen „Kolbenglied“ einführen.

Ein solches Kolbenglied würde sich finden bei Fühlern von der Form, wie sie meine Figuren 18, 19, 22—45, 48 zeigen, wogegen Fühler wie Fig. 20, 21 kein Kolbenglied besitzen. Das Kolbenglied ist aus der Verwachsung einer Reihe von einfachen Fühlergliedern hervorgegangen und durch seine unsymmetrische Umbildung entstehen Formen, wie bei *Tabanus, Myopa* und den Musciden.

Ich glaube hier noch einen kleinen Beitrag zur Kenntniss des Oestridenfühlers geben zu können. In meiner Arbeit habe ich den Fühler von *Hypoderma* so geschildert, als ob derselbe viergliedrig sei, es ist mir leider bei der Präparation das erste Glied verloren gegangen, so dass der Fühler jetzt als fünfgliedrig zu betrachten ist. Er besteht demnach aus einem kurzen cylindrischen Gliede, zwei auf dieses folgenden halbkreisförmigen, blattartigen Gliedern, dem Kolbengliede und dem fadenförmigen Endgliede.

Das Interessanteste an dem Fühler sind die beiden blattartigen Glieder, welche das Kolbenglied umfassen. Man kann in der Reihe der Oestriden ihre allmählige Ausbildung verfolgen. Bei einigen findet man einen gewöhnlichen Muscidenfühler (erstes Glied, zweites Glied, Kolbenglied, Endglied), bei anderen Formen treten an Stelle des zweiten Gliedes zwei zungenförmige Glieder auf, welche sich allmählig über und unter das Kolbenglied schieben, und wie sie sich verbreitern, dieses umfassen und so einen Fühler wie den von *Hyp. tarandi* bilden. Dass die Ausbildung beider Glieder nicht immer mit einander Schritt hält, zeigt der kürzlich von Brauer beschriebene Fühler von *Spathicera*, hier ist das untere Glied tasterförmig geworden und hat dadurch bei Corti die Vorstellung von dem „Tasteranhang“ des Fühlers hervorgerufen, während das obere Glied die typische Blattform ausgebildet hat. Brauer hat den Fühler nicht genauer untersuchen können und glaubt, dass das untere Glied ein Theil des oberen Gliedes

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sei. Ich denke mir, dass bei *Spathicera* die Sache ähnlich liegen wird wie bei *Hypoderma tarandi*, wo beides selbstständige Glieder sind. Ob beide Glieder aus einer Spaltung des zweiten Gliedes hervorgegangen sind, will ich noch nicht entscheiden, da ich die seltenen Stücke nicht präparieren kann, obgleich eine solche Annahme nach meinen Untersuchungen sehr viel für sich zu haben scheint.

Was die Projectionsbilder anbelangt, so wurden dieselben nach meinen Negativen von mir auf selbstgegossenen Platten hergestellt. Es kam dabei das Russel'sche Collodiumtrockenplatten-Tanninverfahren in Anwendung. Dieses Verfahren hat vor allen andern den Vorzug, dass man stets selbst in der Lage ist, sich gleichmässige Platten anzufertigen und ohne grosse Umstände und Schwierigkeiten; dass die Bilder bei richtiger Behandlung stets gleichmässig im Ton sind und dass sie in den Lichtern eine Klarheit und in den Schatten eine Zartheit und Durchsichtigkeit zeigen, die von keiner Gelatineplatte erreicht wird. Ich verdanke die Kenntnis dieses schönen Verfahrens meinem hochverehrten Lehrer in der Photographie Herrn Prof. Dr. Zettnow, dem ich auch an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte.

Ich muss hier noch nothgedrungen auf einen Punkt in meiner Arbeit in den Zool. Jahrbüchern zurückkommen. Die Tafel ist leider nicht photographisch hergestellt worden. Der Lichtdruck erwies sich als total unfähig, die Feinheiten meiner Negative wiederzugeben, so dass nach monatelangen Versuchen zur Lithographie nach meinen Photos geschritten werden musste. Die Lithographie Werner & Winter's ist dann ihrer Aufgabe glänzend gerecht geworden.

Herr **Matschie** sprach über **Lyncodon patagonicum** (Blainv.).

Durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. Bedot, Direktor des Naturhistorischen Museums in Genf, ist das Königliche Museum für Naturkunde zu Berlin in den Besitz eines Exemplares von *Lyncodon patagonicum* (Blainv.) gelangt. Dasselbe ist von Herrn G. A. Claraz in Patagonien

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gesammelt worden, zusammen mit drei anderen Stücken dieser Spezies, welche im Genfer Museum aufbewahrt werden.

Bis zum Jahre 1879 kannte man von dieser seltenen Marder-Art nur einen einzigen Schädel, welcher sich in Paris befindet und seiner Zeit von D'ORBIGNY am Rio Negro gefunden worden ist. Auf ihn hin hatte DE BLAINVILLE seine *Mustela patagonica*[1]) beschrieben und GERVAIS[2]) die Gattung *Lyncodon* begründet. Im Jahre 1880 gab dann H. BURMEISTER[3]) eine Beschreibung von zwei vollständigen Exemplaren und ein Jahr später erwähnte A. DOERING[4]) ein anderes Stück, welches Kapitän SILVA in der Nähe von Rincon Grande gefangen hatte. AMEGHINO[5]) beschrieb endlich einen Schädel aus der Provinz Buenos Ayres und einen einzelnen Unterkiefer aus der Gegend von Cordoba als *Lyncodon lujanense*.

Die Gattung *Lyncodon* unterscheidet sich von fast allen anderen Musteliden dadurch, dass nur drei Backenzähne, und zwar der zweite und dritte Praemolar und der erste Molar jederseits im Ober- und Unterkiefer stehen. Eine einzige andere Gattung *Poecilogale* THOS.[6]) hat die gleiche Gebissformel, unterscheidet sich aber durch die sehr flachen vermittelst der Hamuli oss. pterygoid. mit dem Palatinum verbundenen Bull. oss., die sehr grossen Pori acustici externi und den, wie bei Mustela, dicht neben dem vorderen Rande des oberen Reisszahnes, nicht am Innenrande vorspringenden Höckeransatz. Die Gattung *Poecilogale* schliesst sich offenbar an *Ictonyx* KAUP an.

ZITTEL[7]) stellt *Lyncodon* zu den *Melinae* neben *Cone-*

---

[1]) De BLAINVILLE, Ostéographie, genre *Mustela* 1842 p. 81 pl. 13.

[2]) GERVAIS, Dict. univ. d'hist. nat. de CH. D'ORBIGNY: Dents. Tome IV. 1855 p. 685.

[3]) H. BURMEISTER, Archiv für Naturgesch. 1880 p. 111.

[4]) A. DOERING, Expéd. al Rio Negro del General D. J. A. ROCCA. 1881 p. 32.

[5]) AMEGHINO, Contribucion al conocimiento de los mammiferos fossiles de la Rep. Argent. (Bd. IV. Act. Acad. Cordoba. 1889 p. 324).

[6]) OLDF. THOMAS, Ann. Mag. Nat. Hist. 1883. Ser. V. vol. XI. p. 370.

[7]) K. A. ZITTEL, Palaeozoologie. Bd. IV. Vertebrata (Mammalia) 1893 p. 652.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

patus und *Mephitis*: GRAY[8]) führt es mit einem Fragezeichen unter den Synonymen von *Conepatus humboldti* auf: FLOWER und LYDEKKER[9]) schliessen sich der Meinung von O. THOMAS an und vermuthen in *Lyncodon* nur eine abweichende südliche Form von *Mustela (Putorius) brasiliensis*; VOGT[10]), welcher die Genfer Exemplare untersucht hatte, giebt *Lyncodon* neben dem Nörz einen Platz; BURMEISTER[3]) vergleicht ihn zwar in der Gestalt mit *Galictis*, zieht aber bei der Betrachtung des Schädels und Gebisses nur *Mustela erminea* heran; TROUESSART[11]) lässt ihn auf *Galictis* folgen.

Die Ansichten über die systematische Stellung von *Lyncodon* sind also sehr getheilt.

Dass *Lyncodon* nichts mit ZITTELS *Melinae* zu thun hat, ist leicht zu beweisen. Alle Dachse und Stinkthiere haben einen sehr grossen, breiten, abgerundeten und flachen Höckerzahn im Oberkiefer, bei *Lyncodon* ist der obere Molar ungefähr doppelt so lang wie breit und noch schmaler als der obere Reisszahn hinter dem Innenhöcker.

Von *Mustela* unterscheidet sich *Lyncodon* durch folgende Merkmale: Der Innenhöcker des oberen Reisszahnes befindet sich nicht am vorderen Rande des Zahnes, sondern setzt sich am Innenrande an und reicht ungefähr bis zur Mitte des Zahnes, wie es auch bei *Galictis* und *Galera* der Fall ist. Die Bullae osseae sind vorn in einen Zipfel ausgezogen, welcher sich in der Richtung auf die Hamuli oss. pterygoid. ausdehnt, während bei *Mustela* der Vorderrand der Bullae sich nicht über die Tuba eustachii herüberwölbt. Der Jochbogen ist bei *Lyncodon* sehr flach gebogen, bei *Mustela* fast halbkreisförmig gewölbt.

In allen diesen Kennzeichen nähert sich *Lyncodon* der *Galictis* und *Galera* und nur mit diesen beiden Gattungen ist es zu vergleichen.

---

[8]) J. E. GRAY, Cat. Carniv. Pachyderm. Edent. Mamm. Brit. Mus. 1869 p. 135.

[9]) W. H. FLOWER und R. LYDEKKER, An Introduction to the study of Mammals living and extinct. 1891 p. 589/90.

[10]) K. VOGT und SPECHT. Die Säugethiere in Wort und Bild. 1892 p. 203.

[11]) E. L. TROUESSART, Bull. Soc. d'Etudes scient. d'Angers. 1885. p. 37 No. 2378.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Einige der hauptsächlichsten Unterschiede zwischen *Galictis* und *Galera* sind (z. T. nach Nehring[12])) folgende:

Galera: Der Paroccipital-Fortsatz ist stark entwickelt und springt nach unten vor; das Foramen jugulare ist nicht getheilt; das Foramen glenoideum ist fast halb so breit wie der Porus acusticus externus; die Foramina incisiva sind breit und divergiren nach hinten; der Choanen-Ausschnitt ist ungefähr so breit wie das Hinterhauptsloch; der innere Höcker-Ansatz des oberen Reisszahnes hat vorn eine Spitze.

Galictis: Der Paroccipital-Fortsatz tritt wenig hervor; das Foramen jugulare ist in zwei Löcher getheilt; das Foramen glenoideum ist sehr klein; die Foramina incisiva sind schmal und verlaufen parallel. Der Choanen-Ausschnitt ist bei weitem nicht so breit wie das Hinterhauptsloch; der innere Höcker-Ansatz des oberen Reisszahnes hat vorn keine Spitze.

Lyncodon stimmt in allen diesen Verhältnissen mit *Galictis* überein. Es ist nunmehr die Frage zu beantworten, ob *Lyncodon* als Gattung aufrecht erhalten werden muss oder mit *Galictis* zu vereinigen ist.

Die Reduktion in der Zahl der Molaren besagt nicht allzuviel, da bei *Galictis* sowohl das gelegentliche Fehlen eines Praemolars als auch überzählige Praemolaren nachgewiesen sind. Im Oberkiefer zeigen mehrere bekannte Exemplare genau dieselbe Zahnformel wie *Lyncodon*, im Unterkiefer verschwindet zuweilen der erste Praemolar, so dass noch zwei Praemolaren und zwei Molaren bleiben. Dass aber auch der kleine zweite Molar des Unterkiefers bei Mardern gelegentlich fehlen kann, zeigt ein Exemplar von *Poecilogale*, welches Emin Pascha sammelte; es besitzt rechts diesen Zahn, auf der linken Seite fehlt er aber, ohne dass eine Alveole angedeutet ist.

Lyncodon unterscheidet sich jedoch in wesentlichen Merkmalen so sehr von *Galictis*, dass es nicht möglich ist, beide in einer Gattung zu vereinigen.

---

[12]) A. Nehring, Zool. Jahrb. I. 1886 p. 191—198.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bei *Galictis* ist die Entfernung des Hinterrandes des Foramen ovale von der Bulla ungefähr gleich dem Durchmesser des Porus acusticus externus, bei *Lyncodon* viel kleiner; die Entfernung des Vorderrandes des Choanen-Ausschnittes vom Molar ist bei *Lyncodon* so gross wie die Länge des Reisszahnes, bei *Galictis* viel grösser; die geringste Schädelbreite hinter der Orbita ist bei *Lyncodon* ungefähr so breit wie die Entfernung des vorderen Augenrandes von der vorderen Nasenöffnung, bei *Galictis* viel breiter; der obere Molar ist bei *Lyncodon* viel länger als die Entfernung des Vorderrandes der Bulla hinter dem Rande der Ohröffnung von dem Vorderrande des Proc. postglenoidalis, bei *Galictis* bedeutend kürzer. Abbildungen des Schädels von *Lyncodon* findet man in DE BLAINVILLE's Werk[1]) und in D'ORBIGNY's Atlas.[13])

In der äusseren Erscheinung stellt *Lyncodon* eine Zwergform der *Galictis* dar und hat mit einem Wiesel oder Hermelin sehr wenig Aehnlichkeit. Die Haare des Rückens sind lang uud stehen weit vom Körper ab wie bei den Grisons, die Ohren sind so kurz, dass sie kaum aus dem Pelze hervorsehen. Der Schwanz ist ähnlich wie bei *Galictis*. Charakteristisch erscheint, wie schon BURMEISTER betonte, die Ungleichheit der Krallen an den Vorder- und Hinterfüssen. „Die der ersteren sind lang, dünn und fein zugespitzt, mässig gekrümmt; die der hinteren ganz kurze, feine Spitzen."

Die Grisons sind je nach dem Heimathlande sehr verschieden gefärbt und verschieden gross. *Lyncodon* sieht ungefähr so aus wie eine nordbrasilianische *Galictis vittata*, ist aber nur halb so lang, auf dem Rücken lehmbraun mit deutlichen sich scharf abhebenden weissen Längsstrichen, die durch die weissen Ringe an oder vor der Spitze der langen Grannenhaare gebildet werden. Ausserdem ist der ganze Oberkopf weiss, die Nase bräunlich grau und die wie ein Baschlik hinten an jeder Seite des Halses verlaufende

---

[13]) D'ORBIGNY, Voyage dans l'Am. mérid. Tom. IV. p. 20 pl. 13, Fig. 4. 1847.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fransenbinde weisser Haare tritt sehr hervor, weil sie aus ziemlich langen Grannenhaaren besteht. Der Nacken und Hinterkopf sind sehr dunkelbraun wie der Bauch und die Aussenseite der Beine.

Die Heimath des *Lyncodon* ist das nordwestliche Patagonien und das südliche Argentinien von Mendoza nach Süden bis zum Rio Colorado, nach Osten bis Azul in der Provinz Buenos Ayres.

Aus einem ausführlichen Briefe des Herrn Georg Claraz in Zürich-Hottingen, welchen ich soeben erhalte, kann ich noch folgende interessante Mittheilungen anschliessen:

„In Argentinien wird häufig das Fell des Huron *(Galictis vittata)* als Tabaksbeutel benutzt. So sahen wir im Anfang der 60er Jahre in Tres-Arrogos, Provinz Buenos Ayres zwischen 38° und 38° 50′ Südl. Breite und 60° bis 60° 25′ westlich von Greenw. einen Beutel, der uns verschieden schien von der erwähnten Art. Man sagte uns, dass das Thier etwas südlicher bei Quequen Salado erbeutet worden und unter dem Namen „Huron colorado“ bekannt sei. In Bahia blanca, wo ich mich niederliess, erhielt ich zwei Exemplare nach längerer Zeit, andere später vom Sauce grande, dem Grenzfluss des Bezirkes Bahia blanca und fand selbst das Thier am Naposta grande, der in die Bay von Bahia mündet. Auch am Rio Colorado und am Rio Negro kommt die Art vor und noch südlicher bei Chubat unter 43° südl. Breite.“

Herr Claraz macht dann auf zwei Arbeiten aufmerksam, in welchen *Lyncodon* erwähnt wird. Es sind diese, abgesehen von der bereits durch Burmeister[3]) aufgeführten Litteratur, folgende: F. Leybold. La Plata. Monatsschrift. III. 1875. No. 7 p. 101. 14. Juli. Ein Ausflug nach den argentinischen Pampas. Tagebuchblätter. Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. P. G. Lorentz und eine Arbeit von Carlos Burmeister. Annales Mus. nac. 1888. Tom. III.

„Ich halte *Lyncodon* für eine rein patagonische Art. Nach Westen scheint es bis zum Kamm der Cordilleren, nach Osten bis zum Ozean, nach Norden bis zu einer Linie

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

verbreitet zu sein, welche von Mendoza über Azul nach Quequen Salado geht."

„Ameghino und Burmeister halten *Lyncodon* für sehr sehr selten; es geht dieser Art aber wie allen kleinen Säugethieren, sie sind wenig sichtbar und schleichen unbemerkt zwischen dem Grase und Gestrüpp herum. Ich habe mehrere selbst gesehen und vielfach von Leuten gehört, die den Huron colorado getödtet hatten. Während *Galictis vittata* sich leicht zähmen lässt, ist dies vom *Lyncodon* nicht der Fall. Das Thierchen ist und bleibt böse und scheint keck vor dem Feinde Front zu machen. Ich fand im Magen halb verdaute Fleischstücke und auch Haare und glaube, dass *Lyncodon* kleinen Nagern, Muriden und *Hesperomys* nachstellt."

Herr Claraz hatte die Güte, mir Haare aus dem Magen eines *Lyncodon* zur Untersuchung zu schicken. Ich habe vorläufig nur feststellen können, dass dieselben nicht, wie R. Vogt vermuthete, einem jungen Viskacha angehören, sondern sehr grosse Aehnlichkeit mit den Haaren von *Hesperomys* haben und behalte mir weitere Mittheilungen hierüber vor.

Im Austausch wurden erhalten:

Journal Asiatic Soc. Bengal, Vol. LXIV, P. II, No. 2, 1894.
Psyche, Journal of Entomology, Vol. 7. No. 231—234.
Bull. Mus. Comp. Zool. Harward Coll., Vol. XXVIII, Mo. 1.
Missouri Bot. Garden, 6. Annual Report, 1895.
Boletin Acad. Nac. Ciencias en Cordoba (Rep. Argentina), T. XIV, Entrego 2a, 1894.
Rev. Facul. Agron. Vet. La Plata, No. V, VI, 1895.
Boletin Com. Geol. Mexico, No. 1, 1895.
Com. Geol. Mexicana, Exped. Cient. Popocatepetl, México 1895.
Ann. Rep. Dep. of Mones New South Wales, 1877, 78, 80. 81, 84—94.
Mineral Products New South Wales, 1887.
Minerals of New South Wales 1888.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Geological Memoirs of N. S. W., I, V.
Paläontolog. Memoirs of N. S. W., I—V (1 u. 2), VII bis VIII (1—3).
Records Geol. Survey N. S. W., Vol. I, 1, 3; II, 2—4; Vol. III, IV. 1—3.
New South Wales Austra. Museum, Rep. f. the year 1895.
Leopoldina Heft XXXI. No. 19—20.
Naturw. Wochenschr. X. Bd. No. 42—46.
Mitth. d. Deutsch. Seefischereivereins Bd. XI. No. 11.
Abhandl. u. Ber. XXX. d. Ver. f. Naturk. Kassel 1894—95.
Ber. üb. d. Senckenbergische Naturf. Ges. 1895.
72. Jahresber. d. schles. Ges. f. vaterl. Cultur 1894.
Mitth. a. d. Jahrb. d. Kgl. Ungar. geol. Anst. IX. Bd., 7 Heft.
Bolletino delle Publicazioni Italiane No. 235—237.
Ann. Mus. Civico Storia Nat. Genova ser. II. Vol. XIV, XV.
Atti Reale Accad. Lc. Fis. Math. II. ser. Vol. VII.
Résultats des Camp. Scientf. Albert I, Prince de Monaco. Fasc. VIII, IX.
Bull. du Comité Géol. St. Pétersbourg XII, No. 8—9, XIII, 1—9, XIII ouppl., XIV, 1—5.

Als Geschenk wurde mit Dank entgegengenommen:

Deutsche botanische Monatsschrift, XIII. Jahrg., No 7.
Plantas Nuevas Chilenas R. A. Philippi, Santiago de Chile 1895.
Remarques s. l. Nomencl. Hépaticologique, Auguste Le Jolis, 1894.
Études sur les Fourmis etc., 9., 10., 11. Note. Jharles Janet, 1895.
Observ. sur les Frelons, Charles Janet, 1895.
Sur la Vespa crabro, L., Charles Janet 1895.
Sur les nids de la Vespa crabro L., Ch. Janet, 1894.
E. Harlé „Daim quaternaire de Bagnères — de Bigorre“.

Gekauft wurden:

Zeitschr. f. wissensch. Zool. 60. Band, Heft II.
Archiv f. Naturg. 57. Jahrg., II. Bd., 1. Heft. 61. Jahrg., I. Bd., 2. Heft. Register 26—60. Jahrg.

J. F. Starcke, Berlin W.

4 FEB 93

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: 1895

Autor(en)/Author(s): Bartels Max Eduard Gottlieb

Artikel/Article: Sitzungs - Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 19. November 1895 167-178